

Wielcy humanistyki polskiej. [Große der polnischen Gesellschaftswissenschaften.] Pod red. Jana Górskiego. (Biblioteka wiedzy o kulturze.) Zakład Narodowy im. Ossolińskich, Wydawnictwo. Wrocław, Warszawa, Kraków 1991. 165 S.

Wie überaus bedeutend die Rolle von Schriftstellern und Wissenschaftlern in Geschichte und Gesellschaft Polens war und ist, belegt ein weiteres Mal das vorliegende Buch. Gewidmet ist es den Großen der polnischen Gesellschaftswissenschaften, der humanistischen Wissenschaften. Diese Bezeichnung umfaßt im Polnischen mehr als nur den sachlichen Gegenstand einer wissenschaftlichen Disziplin, sie schließt auch die Verantwortlichkeit der mit humanistischen Themen Befassten gegenüber ihrer politischen Umwelt, gegenüber der Gesellschaft mit ein. Damit waren diese Wissenschaftler aber auch der Sanktion durch die Gesellschaft bzw. das jeweils herrschende Regime ausgesetzt. Dies wird im vorliegenden Band auf vielfache Weise deutlich. Zum einen werden in ihm die Biogramme von 26 prominenten Wissenschaftlern präsentiert, die in der zweiten Hälfte des 19. Jhs. und in der ersten unseres Jahrhunderts akademisch und politisch eine herausragende Rolle gespielt haben – in der Teilungszeit als Intellektuelle und Vordenker der nationalen Wiedergeburt, in der Zwischenkriegszeit als Organisatoren und Modernisierer des Wissenschaftsbetriebs und der Forschung im wiedererstandenen Polen. Zum andern war aber gerade dies auch der Grund, daß die meisten von ihnen nach dem Zweiten Weltkrieg in der Volksrepublik Polen als Vertreter der nicht-sozialistischen Vergangenheit des Landes zwar nicht direkt verfolgt, aber doch an den Rand des akademischen Geschehens verwiesen und im weiteren teils der Vergessenheit anheim gegeben wurden.

Die von Jan Górski besorgte Edition dieser Biographien ist selbst ein Kapitel dieser Geschichte. Denn die hier veröffentlichten Artikel waren bereits 1972 erschienen – als eine Art Notbehelf in der Zeitschrift „Kultura“. Da diese aus Gründen, auf die hier nicht eingegangen werden kann, von den meisten Schriftstellern boykottiert wurde, war die Idee entstanden, die Mitarbeit von Wissenschaftlern zu suchen und einen Zyklus über die polnische Gelehrtenwelt zu publizieren. Das Ergebnis dieser Bemühungen liegt hier vor. Es kamen 26 Artikel zusammen, darunter Skizzen über Leben und Werk von zehn Historikern, angefangen von Szymon Askenazy und Oswald Balzer bis zu Kazimierz Tymieniecki und Władysław Smoleński; außerdem werden sieben Polonisten von Kazimierz Ajdukiewicz bis Józef Ujejski sowie je drei Soziologen, Philosophen und Juristen vorgestellt.

Struktur und Umfang der einzelnen Artikel sind recht unterschiedlich. Sie reichen – aus teils prominenter Feder wie der von Aleksander Gieysztor u. a. – von eher deskriptiven Darstellungen der wichtigsten Lebensstationen und des wissenschaftlichen Werdegangs bis hin zu lebendig-anschaulichen Berichten, die von Schülern der jeweiligen Gelehrten verfaßt wurden und die Beschriebenen vor allem als Pädagogen und Mentoren vorstellen. Was die hier gewürdigten Wissenschaftler und Professoren trotz ihrer unterschiedlichen Disziplinen und Methoden verbindet, ist ihr über den Wissenschaftsbereich hinausragendes Engagement als polnische Patrioten und Vorkämpfer der nationalen Unabhängigkeit. Dies gilt sowohl für die Positivisten der zweiten Hälfte des 19. Jhs. wie für jene, die in den Reihen der Legionen oder in der Armia Krajowa dafür auch ihr Leben aufs Spiel setzten. Daß Akademiker wie Balzer, Bujak oder Chrzanowski aber auch ihren Einfluß und ihre Reputation gebrauchten, um etwa zu Beginn der dreißiger Jahre die Autonomie und Freiheiten der polnischen Universitäten zu verteidigen, gehörte zu den Qualitäten, durch die sich diese Gelehrten von vielen anderen unterschieden.

Da die Beiträge dieses Buches bereits 1972 erschienen waren und inzwischen neue Erkenntnisse über einzelne Persönlichkeiten und Perioden ihres Wirkens zur Verfügung stehen, gibt es nicht in allen Fällen befriedigende Auskunft. Der Herausgeber ver-

schweigt dies nicht und weist den Leser auch darauf hin. Zeitbedingt sind auch andere Defizite. So wurden die akademischen Auseinandersetzungen, aber auch politische und persönliche Animositäten und Zwiste zwischen einzelnen „Schulen“ und Lehrmeinungen, deren wichtigste Vertreter sich unter den hier vorgestellten befinden, überhaupt nicht erwähnt. Die Zensur in den Köpfen und sonstwo hat dafür gesorgt. Damit ist nicht nur eine Informationslücke entstanden, es gibt der gesamten Edition auch einen etwas statisch-musealen Charakter, und dieser widerspricht dem dynamischen Element der polnischen Gesellschaftswissenschaften, wie es von den meisten hier Gefeierten eigentlich repräsentiert wurde.

Dem Band ist zwar ein Namensverzeichnis, aber kein Verzeichnis der Arbeiten der vorgestellten Wissenschaftler beigegeben. Ihre wichtigsten Werke werden lediglich in den einzelnen Beiträgen mit dem ersten Erscheinungsjahr erwähnt. Hier hätte man sich etwas mehr vorstellen können. Da inzwischen auch neuere Biographien und andere Bearbeitungen zu vielen der Gelehrten vorliegen, wäre auch ein entsprechendes Literaturverzeichnis angebracht gewesen. Insgesamt gesehen gibt der schmale Band aber einen guten ersten Einblick, eine Orientierung über Leben und Wirken der hier Dargestellten.

Lüneburg

Rudolf A. Mark

Siegfried Baske, Milan Beneš, Rainer Riedel: Der Übergang von der marxistisch-leninistischen zu einer freiheitlich-demokratischen Bildungspolitik in Polen, in der Tschechoslowakei und in Ungarn. Darstellung und Dokumentation. (Osteuropa-Institut an der Freien Universität Berlin, Erziehungswissenschaftliche Veröff. Bd. 20.) In Kommission bei Otto Harrassowitz, Wiesbaden. Berlin 1991. 239 S., DM 74, —.

Je widerspruchsvoller und unübersichtlicher die Entwicklungen in den ehemals kommunistischen Staaten Ostmittel- und Südosteuropas verlaufen, um so notwendiger ist die Analyse der Ursprünge des Umbruchs, der damals bestimmenden Leitideen und der politischen Konstellationen, allein schon deswegen, um heutigen Legendenbildungen entgegenzutreten. Der Rückgriff auf die originalen Quellen ist daher nicht nur für den Historiker von Nutzen. Das gilt auch für das Bildungswesen, einen der am stärksten von der Kommunistischen Partei dirigierten und kontrollierten gesellschaftlichen Bereiche, dessen Umgestaltung auch 1995 noch nicht als abgeschlossen gelten kann.

Die vorliegende Dokumentation über den bildungspolitischen Umbruch in Polen, der Tschechoslowakei und Ungarn umfaßt den Zeitraum von Mitte 1989 bis Anfang 1991, also etwa anderthalb Jahre, die entscheidende Etappe des Überganges von der „marxistisch-leninistischen“ zu einer „freiheitlich-demokratischen“ Bildungspolitik, wie es im Buchtitel heißt. Es ist eine plakative Kennzeichnung, die auch die zeitliche Nähe zu den Ereignissen spüren läßt – das Vorwort stammt vom Februar 1991. Daß sich aus dem Zusammenbruch des alten Regimes nicht rasch und geradlinig eine parlamentarische Demokratie nach westlichem Verständnis und eine marktwirtschaftliche Ordnung entwickeln würden, in deren Rahmen auch das Bildungswesen sich grundlegend ändert, war auch den Herausgebern und Autoren dieses Bandes klar, aber es überwog eine eher optimistische Einschätzung, wie bei den meisten Akteuren und Beobachtern um diese Zeit.

Auch die Sprache vieler hier abgedruckter Texte ist von der Aufbruchstimmung jener Jahre getragen. Es handelt sich um insgesamt 49 Dokumente – 19 aus Polen, 13 aus der Tschechoslowakei und 17 aus Ungarn –, und zwar bildungspolitische Verlautbarungen der Bürgerbewegungen und neuen Parteien, der von ihnen gebildeten Regierungen und der neuen Bildungsminister, um die 1990 verabschiedeten oder im Entwurf eingebrachten Schul- und Hochschulgesetze sowie um die neuen Lehrpläne bzw. Lehrplan-